

Antifa-Print #8

August 2011



Infoblatt der Antifaschistischen Linken Münster // antifa-muenster.de.ms



10 Jahre nach Genua

Am Mittwochabend, den 20. Juli, demonstrierten spontan über 40 Antifaschist_innen in der Münsteraner Innenstadt in Gedenken an den vor 10 Jahren in Genova ermordeten Carlo Guilian. Carlo wurde während der großen Anti-G8-Proteste in Italien von Polizisten erschossen. Die Demonstration führte durch die Innenstadt bis zum Aegidii-markt. Während der Demonstration kam immer wieder Pyrotechnik zum Einsatz, um Aufmerksamkeit zu erzielen. Böller wurden bewusst nicht eingesetzt, weil sie Unbeteiligte ängstigen. Die Demo-Teilnehmenden riefen lautstark Parolen wie "Genua das war Mord – Widerstand an jedem Ort". Auch wurden Flyer an Passant_innen verteilt, welche das Anliegen der Demo erläuterten. Nach einer halben Stunde wurde die Demonstration aufgelöst, bevor die eingetroffenen Polizeieinheiten die Aktion stoppen konnten. Bereits in der Nacht zuvor gab es in Rheine, Münster und Hamm Vorfeldaktionen. So tauchten verschiedene Aufkleber, Graffiti und Transparente auf. Die Ermordung Carlo

Guilianis war nur die dramatischste Folge einer Polizeistrategie völlig enthemmter Gewalt: Hunderte wurden in den Straßen Genuas verletzt, als die Bullen die Demozüge angriffen; die Diaz-Schule, Schlafplatz vieler Demonstrierender, wurde mitten in der Nacht gestürmt und die dort Schlafenden schwer misshandelt; in den Knästen und Polizeikassernen sangen Bullen faschistische Lieder und folterten die Häftlinge. Der Mörder Carlo Guilianis, die verantwortlichen Chefs der Bullen und bis auf wenige Ausnahmen auch sämtliche eingesetzten Polizist_innen mussten sich für ihre Taten nicht vor Gericht verantworten. 10 Jahre nach Genua soll dies nicht in Vergessenheit geraten. Dabei geht es nicht darum, einen Märtyrer zu schaffen oder die Riots rückblickend zu erklären. Es bleibt vielmehr die Erkenntnis, dass es auch jede und jeden von uns hätte treffen können. Dass ein staatlicher Gewaltapparat die ihm zur Verfügung stehenden Mittel bedenkenlos einsetzt, wenn die Protestierenden zum Feind erklärt worden sind.

"Ich denke, dass alle die Menschen die in Genova gewesen waren und gesehen haben was passierte, eine Erfahrung gemacht haben, die sie niemals vergessen werden. Aber ich glaube, dass die meisten der Leute aus diesen Erfahrungen nicht mit Angst gingen. Dass die Meisten so reflektierten, dass es hart war und dass man daraus lernen müsse, was und wie man es verbessern müsse. Dass die Wenigsten daraus die Schlüsse zogen, dass nichts möglich ist und man am besten alles sein lasse. Ich glaube die Meisten gingen daraus hervor mit der Einsicht, dass unsere Möglichkeiten größer geworden sind. Aber auch unsere Probleme. Es ist schwieriger und komplexer als wir bisher dachten."

(Francesco, Aktivist aus Milano)

Projecto Memoria

Die Gruppe Azzoncao aus Bochum führte interessante Interviews mit Menschen, die 2001 in den Tagen von Genova in die Protestaktionen involviert waren.

Interview mit Francesco / Corsari Milano
linksunten.indymedia.org/de/node/43500

Interview mit Haidi und Giuliano Giuliani
linksunten.indymedia.org/de/node/43428

Interview mit Karsten/Bochum
linksunten.indymedia.org/de/node/43652

Liebe Leute,

kurz vor den beiden Naziaufmärschen in Dortmund (3. September) und Hamm (1. Oktober) haben wir eine neue Ausgabe der Antifa-Print herausgebracht. Infos zu den Gegenaktivitäten gegen die kommenden Naziaufmärsche findet ihr auf der letzten Seite.

In dieser Ausgabe wollen wir uns vor allem zwei anderen Themen widmen: Zum einen werfen wir einen Blick auf die Burschenschaften. Dort drehten die Rassisten im Verband auf und wollten einen "Ariernachweis" einführen. Wieder einmal zeigte sich: Burschis sind mindestens so was von vorgestern! Und: Sie sind ein Sammelbecken für nationalistische Spinner und Faschos.

Um andere Formen von Rassismus – nämlich um strukturelle Ausgrenzung und Entrechtung – geht es in Artikeln über die Abschiebemaschinerie und linke Aktionen gegen selbige.

Viel Spaß beim Lesen,
See you on the streets,

eure Antifa Linke Münster

PS: Anregungen und Kritik zur Antifa-Print nehmen wir gerne entgegen.

Impressum + Kontakt:

Antifaschistische Linke Münster
c/o Don Quijote, Scharnhorststr. 57
48151 Münster
antifa-linke-muenster[at]riseup.net //
PGP-Key auf Anfrage //
www.antifa-muenster.de.ms
V.i.S.d.P: A. Meier, Adresse wie oben



Keine Mitgliedschaft ohne „Ariernachweis“ ?

Mitte Juni kamen die Mitgliedsbünde der Deutschen Burschenschaft (DB) zu ihrer jährlichen Verbandstagung in Eisenach zusammen. Bereits im Vorfeld hatten rassistische Anträge für Wirbel gesorgt: Sie forderten u.a. den Ausschluss der Burschenschaft Hansea zu Mannheim aus dem Verband, weil diese einen Verbindungsbruder zum Mitglied habe, der, obwohl in Deutschland geboren und Inhaber eines deutschen Passes, ihnen nicht deutsch genug aussieht. Er hat chinesische Eltern. Nach Ansicht vieler DB-Mitgliedsbünde machen nur „Abstammung“ und „deutsches Blut“ einen richtigen „Deutschen“ – ein durch und durch rassistisches Konzept.

Wer ist Teil des „deutschen Volkes“?

Burschenschaften geben sich gerne elitär. Längst kann nicht jeder Studierende Mitglied einer Verbindung werden. Frauen sind in den formellen Männerbünden von vorne herein ausgeschlossen. Im 19. Jahrhundert war der Kampf gegen das Studium von Frauen ein zentrales politisches Anliegen der Burschenschaften. Geblieben ist heute eine antifeministische Programmatik, die von Geschlechtergerechtigkeit und Gleichberech-

tigung wenig wissen will. Doch auch längst nicht alle Männer dürfen Teil des Lebensbundes werden. Wer seinen Wehrdienst nicht abgeleistet hat oder keinen deutschen Pass besitzt, muss seit jeher draußen bleiben.

Die Einwanderungsgesellschaft stellt den nationalistischen Verband aber vor neue Probleme. Dürfen Kinder von EinwanderInnen Mitglied werden? Diese Frage treibt die Burschenschaftler um. Es geht dabei um „Verbindungsbrüder“ wie den Mannheimer Kai Min Au, der bekennt: „Ich bin stolz als Wehrdienstleistender meinem Vaterland gedient zu haben, und ich bin stolz Deutscher zu sein.“ Verbindungen wie Aus Hansea zu Mannheim definieren Volk und Nation im Sinne einer „Kulturnation“. Ihnen reicht die deutsche Staatsangehörigkeit und die „persönliche Identifizierung mit der Nation“ aus, um ein Mitglied in ihre „Gemeinschaft deutscher Patrioten“ aufzunehmen. Dabei berufen sie sich auf den Artikel 9 der Verfassung der DB, der regelt, was der Verband unter Volk versteht. Dort heißt es: „Unter dem Volk versteht sie die Gemeinschaft, die durch gleiches geschichtliches Schicksal, gleiche Kultur,

FALSCH VERBUNDEN

GEGEN BURSCHENSCHAFTEN UND MÄNNERBÜNDE

verwandtes Brauchtum und gleiche Sprache verbunden ist.“

„Ariernachweis“ gefordert

Genau dies sehen vor allem diejenigen Verbindungen, die in der einflussreichen innerverbandlichen Arbeitsgemeinschaft „Burschenschaftliche Gemeinschaft“ organisiert sind und den rechten Flügel der DB prägen, anders. Sie machen sich für einen „volkstumbezogenen Vaterlandsbegriff“ stark, der die „gleiche Abstammung“ der Mitglieder eines Volkes betont. Sie befürchten, dass das völkische Nationsverständnis, das die Burschenschaft seit ihrer Gründung prägt, aufgegeben wird. Die Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn, bekannt für ihre große Nähe zur extremen Rechten, stellte deshalb den Antrag, der Burschentag in Eisenach möge beschließen, „dass das in Artikel 9 Satz 2 der Verfassung der Deutschen Burschenschaft genannte Merkmal des gleichen gemeinsamen Schicksals eine deutsche Abstammung beinhaltet.“ In ihrer Begründung führten sie an, dass „die Zugehörigkeit zu einer geschichtlichen Schicksalsgemeinschaft und somit zu einem Volk nur durch eine gleiche bzw. gleichartige Abstammung vermittelt werden kann.“ Eine „nichteuropäische Gesichts- und Körpermorphologie“ weise auf die „Zugehörigkeit zu einer außereuropäischen populationsgenetischen Gruppierung und damit auf eine nicht-deutsche Abstammung“ hin. Das ist

Rassismus, wie er offener nicht formuliert werden kann.

In einem weiteren Antrag forderten die Raczeks dann den Ausschluss der Burschenschaft Hansea, weil es „besonders in Zeiten fortschreitenden Überfremdung“ nicht hinnehmbar sei, „dass Menschen, welche nicht von deutschem Stamme sind, in die Burschenschaft aufgenommen werden.“ Rückendeckung bekommen die Rassisten dabei von einem im November 2010 veröffentlichten Gutachten des „Rechtsausschusses der Deutschen Burschenschaft“, das sich ebenfalls mit der Frage beschäftigt, wer Teil des „deutschen Volkes“ ist und damit in die Burschenschaft aufgenommen werden kann. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass das „deutsche Volk“ eine „Abstammungsgemeinschaft“ ist, der es zudem nicht gelungen sei, eine „einheitliche deutsche Staatsnation zu bilden“. Das „deutsche Volk“ lebe auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich sowie in den „noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschlossenen deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa“. Diese Position ist die Grundlage dafür, dass in der Deutschen Burschenschaft ganz selbstverständlich auch österreichische Bünde Mitglieder sind und dass die bestehenden deutschen Grenzen immer wieder in Zweifel gezogen werden. Der re-vanchistische Anspruch der DB drückt sich in Veröffentlichungen aus, in denen Deutschland in den Grenzen von 1937 dargestellt

wird. Deutlich formuliert das Gutachten auch, wer nicht zum Volk dazugehören darf: „Personen, mit mehrheitlich außereuropäischen Vorfahren“. Bestehen bei einem Bewerber Zweifel an seiner „Volkszugehörigkeit“, dann solle er einer Überprüfung unterzogen werden. Das Gutachten legt genau fest, wann eine Überprüfung zu erfolgen habe:

„1. Bei einem Bewerber, der nicht dem deutschen Volk angehört.

2. Bei einem Bewerber, dessen Eltern nicht beide dem deutschen Volk angehören.

3. Bei einem Bewerber, dessen Eltern zwar deutsche Volksangehörige sind, der selbst aber einem anderen Volk angehört.“

Nicht zu Unrecht schrieb deshalb der SPIEGEL, die DB wolle den „Ariernachweis“ einführen. Die Positionen des Rechtsausschusses und der „Burschenschaftlichen Gemeinschaft“ unterscheiden sich in keinsten Weise von der Auffassung der NPD, die behauptet: „Deutscher ist, wer deutscher Herkunft ist und damit in die ethnisch-kulturelle Gemeinschaft des deutschen Volkes hineingeboren wurde. ... Ein Afrikaner, Asiate oder Orientale wird nie Deutscher werden können, weil die Verleihung bedruckten Papiers (des BRD-Passes) ja nicht die biologischen Erbanlagen verändert, die für die Ausprägung körperlicher, geistiger und seelischer Merkmale von Einzelmenschen und Völkern verantwortlich ist.“



Außensicht: Haus der Franconia Münster

Rechter Lebensbund

Da verwundert es nicht, dass die Deutsche Burschenschaft wegen ihrer ideologischen Ausrichtung für NPD-Mitglieder und andere Neofaschisten attraktiv ist. In der Tat sind einige NPD-Funktionäre akzeptierte Burschenschafter. Das rassistische Gutachten stammt aber nicht aus der Feder eines NPDlers, sondern wurde von Dr. Hans Merkel verfasst. Der 77-jährige ist Mitglied der CSU und hatte es in der Politik weit gebracht. Er war Ministerialdirigent des Bundestages und Büroleiter des früheren Bundestagspräsidenten Richard Stücklen. Die DB charakterisiert, dass ihre Mitglieder sowohl aus Parteien wie FDP, CDU/CSU und eher seltener der SPD stammen als auch aus den Organisationen der extremen Rechten. Sie ist ein rechtes Sammelbecken, das vom Konservatismus bis zum Neonazismus reicht. So stellte die Verbandszeitung in ihrer Rubrik „Burschenschafter in den Parlamenten“ die beiden NPD-Abgeordneten Jürgen Gansel und Arne Schimmer neben dem Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer (CSU) und Hans-Peter Uhl (CSU) vor. Letzterer ist als innenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag eigentlich für die Bekämpfung des „Rechtsextremismus“ zuständig, gehört aber selbst einem Verband an, der einen völkischen Nationalismus vertritt.

Ausgang des Burschentags

Vor dem Burschentag wurden auf IndyMedia zahlreiche interne Dokumente der DB

veröffentlicht, unter ihnen auch die angeführten Anträge und das Rechtsgutachten. Die öffentliche Diskussion über den Rassismus in der DB führte dazu, dass die Raczecks ihren Antrag zurückzogen. Nach der Tagung war der DB-Pressesprecher bemüht, die Veranstaltung als Erfolg zu verkaufen und die angeblich liberale Ausrichtung seines Verbandes zu betonen. In Wirklichkeit schlitterte die DB knapp an ihrer Spaltung vorbei. Am dem Abend, als Kai Min Au im Präsidium saß, verweigerten die Mitgliedsbünde bis auf wenige Ausnahmen das Chargieren, das feierliche Auftreten der Mitglieder in Farben und mit Säbel. Ein eindeutiges Zeichen ihrer Ablehnung.

Burschenschaft Franconia zu Münster

Von den zahlreichen Studentenverbindungen in Münster sind lediglich zwei Burschenschaften und nur eine, die Franconia zu Münster, gehört noch dem Dachverband DB an. Die andere, die Burschenschaft der Pflüger Halle zu Münster, verließ die DB aufgrund deren Rechtsrutsches bereits Mitte der 1990er Jahre. Die Franconia zu Münster ist eine schlagende Verbindung, die das Fechten der Mensur als „ein unverzichtbares, freiwillig auf sich genommenes Zeichen der Einsatzbereitschaft“ versteht. Jeder Bundesbruder zeige damit, „daß er für seine Verbindung auch den ‘Kopf hinhält’“. Die Franconia versteht sich als politischer Verband, dessen Leitspruch „Ehre, Freiheit, Vaterland“ ist. Dass bei der Franconia wenig Berührungspunkte

zur extremen Rechten bestehen, wurde immer wieder deutlich. Als 1998 die „Wehrmachtsausstellung“ in Münster gastierte, verteilten Franconen Flugblätter, die sich gegen die Ausstellung und für die Ehrenrettung der im Vernichtungskrieg eingesetzten Wehrmachtssoldaten aussprachen. 2003 solidarisierte sich die Burschenschaft dann mit dem wegen antisemitischer Äußerungen in die Kritik geratenen CDU-Politiker Martin Hohmann. Einige Zeit wohnte auch der damalige Landesvorsitzende der NPD-Jugendorganisation auf dem Franconia-Haus an der Himmelreichhalle. Erst nach massiven öffentlichen Protesten trennte man sich von dem Neonazi. Im Januar 2008 sollte Gerd Schultze-Rhonhof anlässlich des „Reichsgründungskommers“, einer jährlichen Veranstaltung zum Gedenken an die 1871 erfolgte Ausrufung des Deutschen Reiches durch den preußischen König Wilhelm I, referieren. Der ehemalige Brigadegeneral Rhonhof gilt wegen seiner revisionistischen Thesen als „Kronzeuge der Neonazis“, behauptet er doch in seinem Buch „Der Krieg, der viele Väter hatte“, dass nicht Nazi-Deutschland Schuld am Zweiten Weltkrieg gewesen sei, sondern sich lediglich gegen die Kriegspläne seiner Nachbarn zur Wehr setzte. Das Buch liegt mittlerweile in der 6. Auflage beim Olzog-Verlag vor. Erst die öffentliche Skandalisierung durch die Antifaschistische Linke Münster führte dazu, dass die Franconia das Referat „aus Krankheitsgründen“ absagte.



Innensicht: Mitglieder der Franconia Münster mit Wichs & Degen

Die Franconia und der „Ariernachweis“

Die Franconia gehört innerhalb der Deutschen Burschenschaft der Unterorganisation der „Burschenschaftlichen Gemeinschaft“, also dem extrem rechten Flügel an. Sie unterstützte noch im Juni diesen Jahres eine „Erklärung zum volkstumbbezogenen Vaterlandsbegriff“ der Raczeks in den „Burschenschaftlichen Blättern“ 2/2011, in der „die unterzeichnenden Burschenschaften ihren Protest gegen jede Bestrebung, die Abstammung als notwendige Voraussetzung deutscher Volkszugehörigkeit allgemein oder in Einzelfällen für entbehrlich zu erklären“ aus-

drücken. Ganz im Sinne des aktuellen Antrags zur Forderung eines „Ariernachweises“ wird hier der „volkstumsbezogene Vaterlandsbegriff“ als unerlässliches Kriterium genannt, welches zum „innersten Wesen“ der Burschenschaften gehöre und sie von den übrigen gewöhnlichen Korporationen abhebe. Ganz klar wird hier auch von den Burschenschaften selbst die geschichtliche Dimension dieses völkischen Vaterlandsbegriffs aufgezeichnet und positiv besetzt, indem sie dessen Aufgabe als „Verrat an der burschenschaftlichen Geschichte und Überlieferung“ bezeichnen und sich „zum deut-

schen Volk als Abstammungs- und Schicksalsgemeinschaft“ bekennen.

Gegenüber der Münsterschen Zeitung versuchte sich Dr. Christian Faltin, Vorsitzender der „Alten Herren“, nun jedoch zu distanzieren. In seiner Burschenschaft gebe es keine Diskussion zu dem umstrittenen Antrag, überhaupt habe er von dem Thema erst aus den Medien erfahren. Das ist wenig glaubhaft, schließlich wird die Debatte um die Aufnahmekriterien der DB schon seit über einem Jahr geführt, ganz abgesehen von der oben erwähnten Erklärung in den „Burschenschaftlichen Blättern“. Und: Die Franconia steht inhaltlich voll und ganz hinter der völkisch-rassistischen Ausrichtung, die dem Antrag zu Grunde liegt. Denn laut Faltin ist „nicht der deutsche Pass, sondern die Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis“ das entscheidende Kriterium. Der Mannheimer Burschenschafter wäre nicht in die Franconia aufgenommen worden, zitiert ihn die MZ. Anders als die Chilenen, die Mitglied in der Franconia sein dürfen, weil ihre Vorfahren von Deutschland nach Chile ausgewandert seien, gehöre dieser nicht zum „deutschen Volk“. Die Franconia zu Münster hat den umstrittenen Antrag gar nicht nötig, bei ihr ist der „Ariernachweis“ gängige und nicht hinterfragte Praxis.

Mehr Infos auf:

falschverbunden.blogspot.de



Während man in Eisenach noch über die völkisch-nationalistische Ausrichtung debattierte, wurde in Münster beim AstA der Uni eine Scheibe eingeschlagen und eingebrochen. Die Eindringlinge drangen auch in das Büro des Behindertenreferates ein und randalierten dort. Bei den Tätern handelt es sich höchstwahrscheinlich um Burschenschafter. Diesen Schluss lassen am Tatort hinterlassene Aufkleber mit der Aufschrift „AstA wegbuxen“ zu. Letzterer zeigt einen Fahne schwingenden Burschen mit gezücktem Säbel. Der AstA vermutet, dass die Tat in Zusammenhang stehen könnte mit der Unterstützung der Protestaktionen gegen den Eisenacher Burschentag durch die Studierendenvertretung.



Grenzfrei

Vom 27. bis zum 29. Mai gastierte das GrenzfreiFestival in Münster auf dem Schlossplatz. Dazu aufgerufen und es organisiert hatten Einzelpersonen und autonome AntiRa- Gruppen. Das Festival diente als Forum und Unterstützung für Migrant_innen und zur Vernetzung und Information von Personen aus dem Umfeld bzw. den unterschiedlichsten Gruppen, die zu diesen Themen arbeiten.

So wurde auch in den Workshops, die über den gesamten Festivalverlauf angeboten wurden, schwerpunktmässig über die Themen Flucht, Migration, Rassismus und Ausgrenzung informiert und diskutiert. Dabei schafften es die Organisator_innen ein einzigartiges Klima auf dem Camp zu erzeugen, das einen herrschaftsfreien Meinungsaustausch garantieren konnte und gesellschaftlich marginalisierten Gruppen die Möglichkeit gab zu Wort zu kommen. Dabei gab es auch kein Gefälle zwischen den Anliegen der von den Abschiebungen bedrohten Roma und den Flüchtlingen aus „failed states“ und deren Wunsch nach einem besseren Leben in Europa, bzw. den gemeinsamen Erfahrungen von Migrant_innen von Rassismus und Ausgrenzung in den Aufnahmegesellschaften und auf den Behörden.

Die hohen Besucher_innenzahlen des Camps und der Workshops zeigen, dass das Konzept der Veranstalter_innen aufging und ihre Planung erfolgreich war.

Neben einem breit aufgestellten Kulturprogramm gab es noch eine Auftaktdemo am 27. Mai. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass die Redebeiträge von Migrant_innen gestaltet worden sind und sie ihre Interessen und Schwerpunkte selbständig vertreten konnte.

Auch diverse Unterstützer_innen aus dem Antifa-Spektrum konnten mobilisiert werden, wobei man sich an dieser Stelle als Antifa selbstkritisch hinterfragen sollte, ob man sich auf einer AntiRa-Demo nicht anders verhalten sollte als auf einer 'eigenen'. Da von vielen Antifas Transparente und Fahnen mitgebracht worden sind, lief man Gefahr die Demonstration zu dominieren oder zumindest in eine Richtung zu drücken. An anderer Stelle hätte die Antifa dafür ihre Ge-

sellschaftskritik stärker hervorheben können, z.B. wenn Migrant_innen notgedrungen mit der Polizei kooperieren müssen, wir aber das Privileg gehabt hätten, diese mit einem lautstarken „Fuck you!“ abzuweisen.

Abschließend bleibt noch festzuhalten, dass die Wahl der Demo-Route sehr gelungen war. Vom Schloss ging es über den Ring zur Aasee-Mensa und dann zur Ausländerbehörde, wo eine Zwischenkundgebung durchgeführt wurde. Nach der Zwischenkundgebung nahm die Demonstration den Weg durch die Innenstadt zurück zum Schloss und konnte somit ihr Anliegen einer breiten Öffentlichkeit darlegen, auch wenn die Münsteraner_innen gerne zahlreicher hätten einstimmen können in den Chor:

KEIN MENSCH IST ILLEGAL!

Lesetip:

Zu kaufen gibts es die Lotta auch in Münster:
 Interkulturelles Zentrum Don Quichote
 Scharnhorststr. 57
www.muenster.org/quijote
 und
 jeden Donnerstag ab 19 Uhr bei der bar antifascista im Club Courage,
 Friedensstraße 42 (Hinterhof)
www.clubcourage.de





Wir reden vom Ganzen – nur vom Wetter nicht!

Im Folgenden dokumentieren wir einen Rückblick von Dagewesenen zu den Aktionstagen rund um die Innenministerkonferenz (IMK) in Frankfurt am Main.

Chaos im Getriebe der Abschiebemaschine! Die Flughafendemonstration

Am 20. Juni 2011 fand zum ersten Mal eine Flughafendemonstration statt, mit einem Erlass des 1. Senats des Bundesverfassungsgerichts im Gepäck, welcher sinngemäß fast im Wortlaut übersetzt werden könnte mit: „Die Bullen und die Betreiber_Innen haben nicht das Recht einen demokratiefreien Raum zu schaffen, in dem der Konsum im Vordergrund steht, sondern sind in solchen doch öffentlichen Räumen kritisierbar und angebar“.

Dennoch versuchte die Bundespolizei die Demonstration zu kriminalisieren und hinauszuzögern, indem Demonstrant_innen vor Betreten des Flughafengeländes gewaltsam zurückgedrängt wurden, es zu der Überprüfung von Personalien kam und mitunter auch zu Durchsuchungen.

Im Flughafengebäude selbst übte sich die Bundespolizei allerdings in vornehmer Zurückhaltung. Das Motto der Demonstration – „Tatort Flughafen“ – war wohl überlegt, und

es wurde im Eingangsredebeitrag auch gut dargelegt, warum gerade der Flughafen der richtige Ort, ist um die Kritik an der menschenverachtenden Abschiebep Praxis Deutschlands zu vertreten.

Love will tear us apart, again

In postmodernen Kitsch-Filmen wie „Love actually“ (dt.: Tatsächlich Liebe), wird der Flughafen romantisch verkürt zu einem Ort, an dem jede_r dem alltäglichen Trouble ent-rinnen kann: *„If I get gloomy with the state of the world, I think about arrivals at (...) airports, and the pure uncomplicated love (...) as friends and families welcome there arriving loved ones (...). It shows me love is everywhere“*. Doch im Gegensatz hierzu sind es in der Realität die Deportationen, die tag-tächlich stattfinden, die den sozialen Ort Flughafen mitbestimmen. Gerade dort zeichnen sich die Spannungen der kapitalistischen Freiheiten ab: der ungehinderte Konsum und die Privilegien eines kleinen Teils der Bevölkerung, in dessen Augen der Flughafen ein Utopia der Mobilität, Grenzenlosigkeit und Zuneigung wird, gegen jene, die die Privilegien nicht haben diesen Ort frei zu betreten und an dem Konsumangebot nicht teilhaben können und sollen.

Diese postmoderne bürgerliche Illusion haben lange Zeit die Bundespolizist_innen mit Platzverweisen, Verfahren und anderen Schikanen gegen Flüchtlinge und Flüchtlingshelfer_innen versucht aufrecht zu erhalten. Aber Fakt ist und bleibt: An diesen Orten in Deutschland werden jährlich 10.000 Abschiebungen durchgeführt und davon allein 3.000 in Frankfurt. Dieser Ort trennt Familien und Freunde auf eine unbestimmte Zeit, vielleicht für immer, doch niemals zurecht. Allein in Frankfurt kamen zwei Asylsuchende durch die Einwirkung von Bundespolizist_innen bei ihrer Abschiebung ums Leben.

Trotz des tragischen Ortes lautstark und wahrnehmbar sein!

Daher ist es wichtig dem Unmut über diese ungerechten Zustände gerade auch an diesen Orten Ausdruck zu verleihen. Der besondere Raum verlieh auch eine besondere Akustik, und so hallte es durch das gesamte Gate 1 und andere Teile des Frankfurter Flughafens: „No border, no nation – stop deportation!“. Auch wenn mit ca. 700 Teilnehmer_innen noch Luft nach oben gewesen wäre, kann man die Demonstration als großen Erfolg werten. Wir konnten als großen Erfolg werten. Wir konnten unsere Anliegen aufmerksam machen und

viele Flughafen-Mitarbeiter_innen zeigten sich solidarisch, als die Demonstration an ihnen vorbeizog, und klatschten. Auch die meisten Tourist_innen zeigten sich beeindruckt von der Demonstration. Allerdings wurde allen an dieser Stelle vor Augen geführt, dass wir am Flughafen der permanenten Video-Überwachung ausgesetzt sind. Ob von den Cops, den Betreiber_innen oder auch den Handykameras von neugierigen Tourist_innen, immer standen wir vor der Linse.

Auf der Route durch den Flughafen wurden verschiedene Zwischenkundgebungen durchgeführt, bei denen u.a. nochmal auf das Urteil des BVerfG aufmerksam gemacht wurde oder Aktionsgruppen Redebeiträge hielten, u.a. Sprecher_innen vom Roma – Netzwerk, die speziell auf die Abschiebungen von Roma aus NRW hinwiesen, und ein Sprecher von ProAsyl, welcher auf die sofortigen Rück-Abschiebungen direkt nach der Ankunft aus dem Terminal des Frankfurter Flughafens aufmerksam machte. Besonders hervorzuheben war des weiteren eine Theater-Inszenierung der Gruppe „Jugendliche ohne Grenzen“, die sich eindrucksvoll als „Sans Papiers“ zeigten und durch ihr Selbstbewusstsein und die Professionalität der Inszenierung die Zuschauer_innen begeistern konnten.

Danach führte die Demonstration noch zur Haupteingangshalle und wurde aufgelöst. Man kann an dieser Stelle festhalten, dass die Demonstration ein gutes Konzept vorweisen konnte und inhaltlich gut untermauert gewesen ist. Dies lässt auf weitere ähnliche Situationen hoffen.

No border lasts forever!

Mittwoch, 22. Juni 2011. Frankfurt am Main. 15 Grad bedeckt, der Tag hält seine Versprechen. „IMK auflösen“ Bündnis-Demonstration.

Wie lieb von dir...?

Zur Begrüßung bei der „IMK auflösen“ Demonstration in der Frankfurter Innenstadt

verteilten Polizist_innen einen eigenen Flyer, der die Demonstrationsteilnehmer_innen (wobei die Polizei sich nur an die Teilnehmer und nicht explizit auch an die - innen richtete) dazu bekräftigen sollte das Grundrecht auf Demonstration in Anspruch zu nehmen. Auch die Polizei muss scheinbar anerkennen, dass das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit zu einer Demokratie gehört. Man gehöre laut Flyer, wie die Polizei auch, zu einer wehrhaften Demokratie. Dies könne man auch deutlich machen, indem man sich von Gewalttäter_innen zu entfernen habe und die Polizei bei ihrer Bestrebung diese Gewalt zu verhindern auch zu unterstützen habe, auch wenn sie nicht weiter aufführt, wie diese Unterstützung auszusehen hat.

This is what democracy looks like!

Zwar zeigte sich die Polizei gnädig, indem sie keinen Wanderkessel aufstellen ließ, dennoch war der Polizei-Einsatz zu jeder Zeit unverhältnismäßig und völlig überzogen. Eine Empörung, wie man sie aus den Zeitungen noch von der G8 Mobilisierung 2007 kennt, bei präventiven Durchsuchungen und Anquatschversuchen blieb im Vorfeld der IMK leider aus. Neben diesen Vorfeldmaßnahmen waren am Tag der Demonstration selber über 5000 Polizist_innen im Einsatz, welche Nebenstraßen, den Bahnhof und die Innenstadt vor den ca. 1500 – 2000 Demonstrant_innen sicherten. Die Demonstration wurde des weiteren stetig von BFE-Einheiten flankiert und provoziert. Auch die Auflagen waren eine Farce, so wurde z.B. ein Front-Transparent genehmigt, aber keine Seitentransparente, Clowns sollten einen Mindestabstand von 3 Metern zu den Cops einhalten und eine „Wasserpistole“ wurde da auch schon mal gerne in einem Atemzug mit „Bomben“, „Sprengstoff“ und „Pyrotechnik“ genannt.

Trotz dieses Großaufgebots, der Auflagen und der ständigen Überwachung konnte die Polizei eine Solidaritätsaktion am Ende der Demonstration mit Bengalen und Transparent nicht verhindern, genauso wenig wie die Ausschreitung am Ende der Demonstration.

You can't (...) without making a few enemies!

- (...) Deport
- (...) Exclude
- (...) Criminalize
- (...) Disrupt

Im Vorfeld konnte klar vermittelt werden, dass es verschiedene Formen der Ausgrenzung gibt, aber nur ein Ziel: diese gemeinsam zu bekämpfen. Die Anliegen von Migrant_innen, HartzIV-Empfänger_innen, prekär Angestellten etc. gilt es gemeinsam auf die Straße zu tragen. Allerdings kann hier als kleine Kritik schon angeführt werden, dass es leider bei der Aussage „a few enemies“ geblieben ist. Mit einer 1500 – 2000 Personen starken Demonstration wurde schon ein gutes Zeichen gesetzt. Aber eins ist klar: Staat, Nation, Kapital – bleiben Garanten für Scheiße.

Wenn schon Illusionen, dann wenigstens die richtigen!

Besonders hervorzuheben an dieser IMK war der sehr präzise und provokant formulierte Aufruf, bzw. der besonders vom „... ums Ganze“ – Bündnis gepushte Diskurs um Inklusion statt Integration und Ausgrenzung. Damit konnte eine linksradikale Position zur momentan geführten Integrationsdebatte formuliert werden und auch einer breiten Öffentlichkeit plausibel gemacht werden.

Leider ist das Motto „gekommen um zu stören“ eher schwierig umzusetzen gewesen, da viele der Teilnehmenden der IMK das Hotel und Frankfurt schon verlassen hatten, als die Demonstration losging. Dennoch kann man positiv vermerken, dass viel der Outputs in der Lage waren eine gute Ausrichtung der sozialen Kämpfe abzuzeichnen und die eigenen Inhalte in die Öffentlichkeit zu tragen und eine radikale Gesellschaftskritik im Salon Frankfurt hörbar zu machen. Dazu gehören natürlich nicht nur die Aufrufe und Mobi-Videos aus der Vorfeldarbeit, sondern auch die

guten Wortbeiträge während der Demonstration.

Wir werden weiter auf die Straße gehen für eine grenzenlose, herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Kapital und Party-nationalismus!

Intervenieren und aufs Ganze gehen

Auch wenn mit der IMK-Demonstration nicht das schöne Leben für alle hereingebrochen ist und die Utopie einer befreiten Gesellschaft natürlich nicht nur das Resultat einer solchen Demonstration ist, so können wir doch festhalten, dass diese Events ein wichtiger Teil radikaler linker Politik sind. Die "IMK auflösen"-Demonstration in Frankfurt hat eine sehr gute Vorfelddarstellung geleistet und linksradikale Themen in den medialen Diskurs gebracht, und wir konnten unsere Positionen lautstark und kraftvoll präsentieren. Dies zeigte ein kritisches Potential, das noch erweitert werden kann, aber ein guter Start ist. Wenn die Innenminister_innen sich in Zukunft treffen, oder Atomtransporte rollen, dann gilt es eine Kritik zu formulieren, die kein gutes Haar mehr am Ganzen lässt und zu intervenieren, damit die Gesamtscheiße aufhört.



8. Mai 2011

80 junge und ältere Antifaschist_innen kamen am 8. Mai zur Kundgebung anlässlich des Tages der Befreiung vom Faschismus am Zwinger zusammen. Das "8. Mai-Bündnis Münster" gedachte dort mit der gut einstündigen Veranstaltung den Opfern des Faschismus. In den Redebeiträgen der Bündnis-Gruppen wurden sowohl die Bedeutung des 8. Mai thematisiert als auch über aktuelle rassistische Kampagnen und neonazistische Aktivitäten gesprochen. Die Kundgebung endete nach dem gemeinsamen Singen des "Moorsoldatenliedes". Im Anschluss hörten dann fast 50 Zuhörer_innen im Paul-Gerhardt-Haus den Erzählungen von Bert Woudstra, der als jüdischer Junge nach Besetzung der Niederlande durch die Deutsche Wehrmacht untertauchen musste. Nur durch die Unterstützung solidarischer Niederländer_innen, die ein hohes Risiko eingingen, wenn sie Jüdinnen und Juden vor den Besatzungsbehörden versteckten, überlebten Bert und seine Mutter die Shoa. Berts Vater wurde von den Nazis im KZ Mauthausen ermordet. Bert Woudstra schilderte anschaulich die beschwerlichen und traumatisierenden Erlebnisse der Nazizeit und appellierte an die Zuhörenden aktuellen Diskriminierungen und Verfolgungen nicht tatenlos zuzusehen und alles dafür zu tun, dass sich Ähnliches nicht wiederholen kann.



Gegen Thor Steinar

"Keine Toleranz für Nazimarke Thor Steinar. Auch im Preußenstadion!" – Die Deviants Ultras zeigten Anfang August, beim zweiten Heimspiel des SCP, eine Tapete, mit der sich gegen Neonazis und rechten Lifestyle im Stadion ausgesprochen wurde. Anlass war eine Auseinandersetzung mit einem Ordner, der Thor Steinar Klamotten trug. Er ist seinen Job im Preußenstadion mittlerweile los. Mit rechten Tendenzen im Fußball im Fußball beschäftigt sich auch ein Vortrag mit dem Journalisten Ronny Blaschke, der auf Einladung der Ultras am 1. September im Lorenz-Süd stattfinden wird. Blaschke stellt dort sein Buch "Angriff von Rechts außen" vor. **Mehr Infos auf:** deviants.blogspot.de

Termine

Sabotieren, Blockieren, Verhindern!

3. September 2011
Naziaufmarsch verhindern!



2. September 2011
Linksradikale Vorabenddemo

Wir, die Antifaschistische Linke Münster, rufen zusammen mit dem Alerta Bündnis dazu auf, den Neonazi-Aufmarsch aktiv zu sabotieren, zu blockieren und zu verhindern. Daher werden wir am Samstag, den 03.09., eine gemeinsame Anreise aus Münster koordinieren, um dafür zu sorgen, dass möglichst viele Antifaschist_innen sicher nach Dortmund kommen und dort an den Protestaktionen teilnehmen können.

Mehr Infos auf: antifa-muenster.de.ms // alerta.noblogs.org

GEMEINSAM

GEGEN RASSISMUS UND SOZIALE AUSGRENZUNG!

FÜR EINE FREIE WELT OHNE GRENZEN!



DEMONSTRATION AM 01. OKTOBER IN HAMM (WESTF.)

Am 1. Oktober findet in Hamm eine antifaschistische Demonstration gegen den Naziaufmarsch statt. Auch aus Münster wird es eine gemeinsame Anreise nach Hamm geben. Mehr Infos auf: antifa-muenster.de.ms // okt1.noblogs.org



15.09.2011
Münster

Genua 2001 - 10 Jahre danach

Gesprächsrunde mit damals aktiven Linken zur Bedeutung und der Folgen der "Tage von Genua"



Antifa Linke Münster
Gruppe B.A.S.T.A.
antifa-muenster.de.ms

Searchlight im September:

15. September – "Genua 2011 – 10 Jahre danach"

Mehr Infos bald auf: antifa-muenster.de.ms

19. August 2011

Grenzenlos? – Vortrag + Diskussion zu FrauenLesbenTrans*- Räumen

Eine Veranstaltung der Emanzipatorischen Antifa Münster

Mehr Infos auf: eams.blogspot.eu

Mehr Termine aus Münster:

muenster.org/alternativ